

Berliner Kirchgänge (55): Die St. Christophorus-Kirche in Neukölln

„Holzauge sei wachsam“ predigen die Seelsorger

Besuch in einer höchst ungewöhnlichen katholischen Gemeinde / Pallottinischer Geist / Montag für Laien

Der Schutzheilige der Reisenden, Christophorus, ist Hauspatron in dieser Kirche. Aber an ihm allein kann es doch wohl nicht liegen, daß man sich unter dem Tonengewölbe leicht wie in der vielbenutzten Warthalle eines Bahnhofs vorkommen kann. Denn gemächlich ist das Gotteshaus am Neuköllner Reuterplatz bestimmt nicht. Aber voll ist es, wenn am Sonntag morgen der letzte Glockenschlag vom Gottesdienst ausklingt. Und dann wird es wohl an den Temperamenten der Menschen selbst liegen, was sie hier erleben.

Manche hören gespannt zu. Manche müssen sich schnell noch eine Geschichte erzählen, während die Orgel schon spielt. Der Blondkopf im Krabbelalter aber ist so begeistert von den Dimensionen der dreischiffigen Halle, daß er sich – neben den Bankreihen – auf allen Vieren aufgemacht hat, um die Weite zu messen. Dabei stößt er immer mal wieder – Pfarrerwort hin, heilige Handlung her – für sich laut einen stauenden Ruf aus, und die viel zu langen Hosenseine folgen ihm nach.

Der erste Auftritt des Pfarrers – die unkonventionelle Benennung des Vorgangs drängt sich einem hier wie von allein in die Sprache – erfolgt mit Gitarre unter dem Arm: Ein neues Lied soll es geben. „Das singen wir jetzt erst noch mal durch“. Wirklich aufregend ist das Ergebnis dann eigentlich nicht, aber Pater Lenz zieht ein Gesicht, als hätte er was Wunderschönes gehört. Über den grünen Klee lobt er: War doch schon was.

Vielleicht gut, daß er Mut macht. Vor allem den Männern wollen die Melodien

nicht so recht aus der Kehle. Manchen Gottesdienstteilnehmern, die in anderen Kontinenten beheimatet sind, ist womöglich schon die Melodik nicht ganz geläufig. Man muß hier einfach erst einmal lernen, daß sich Harmonie nicht prinzipiell von Konzertsaal-Kultur oder bildungsbürgerlichen Regeln herleiten läßt.

Auch die Predigt, die wir hier hören werden, fällt aus dem Rahmen. Neben dem Pfarrer, der sich einen violett-prächtigen Ornat umgetan hat, tritt – mit aufgekremelten Pulloverärmeln – eine Frau ans Mikrofon. Die beiden predigen im Sprecher-Wechsel. Sie reden zu den Kleinen und zu Gottes erwachsenen Kindern. Ermahnen: „Holzauge, sei wachsam.“ Und warnen in adventlicher Weitsicht: „Wenn erst das fünfte Lichtlein brennt, dann hast du Weihnachten verpennt.“ Lebensnahe Anleitung zu christlichem Wandel: Der Priester ist Pater Karl-Hermann Lenz; er gehört zum Orden der Pallottiner. Seine Predigt-Partnerin gehört der pallottinischen Gemeinschaft an und heißt Elisabeth („Lissy“) Eicher.

„Sonst unterscheidet uns nichts“, sagt die Pastoral-Assistentin. Studierte Theologen sind sie alle beide. Gemeinsam mit Pallottiner-Bruder Klaus Schneider (erlernter Erstberuf: Schlosser) und mit dem Gemeindeferenten Hans-Peter Becker bilden sie ein Seelsorge-Team. Und das ist nun wirklich für alle katholische Pfarrgemeinde-Erfahrung immer noch ein besonderer Fall.

Vor gut zwei Monaten sind die drei Pallottiner in Berlin eingetroffen – eine „Lebensgemeinschaft“ von höchst eigenwilli-

ger Art. Sie wollen unter schwierigen Verhältnissen in der Großstadt arbeiten. Sie teilen ihr Einkommen – auch mit Menschen, die es gerade nötiger haben. Sie teilen sich ihr Taschengeld zu, teilen ihr Auto und die Freizeit am Montag.

Die Gemeinde – manche sind daran gewöhnt, sich täglich zu Gottesdiensten zu treffen – darf auf pfarramtliche Betreuung montags nicht rechnen und muß einen Wortgottesdienst aus eigenen Kräften bestreiten. Das klappt auch vortrefflich und paßt damit gut ins pallottinische Gemeinde-Rezept. Vinzenz Pallotti, der im vorigen Jahrhundert in Rom gelebt hat, hat sich für das Laien-Apostolat eingesetzt. Die Einsicht, daß auch Frauen in der Kirche mitreden müssen, spielte da schon eine Rolle.

Vielen war es befremdlich. Papst Johannes dem XXIII. nicht. Er, der frischen Wind in seine Kirche hereinlassen wollte, hat Vinzenz Pallotti heiliggesprochen. Roma locuta, causa finita. Oder, mit anderen Worten: Daran ist nun nicht mehr zu rütteln. Offenkundig hat aber auch der Berliner Bischof, Kardinal Sterzinsky, Sinn für den pallottinischen Geist. Kürzlich forderte er Elisabeth Eicher auf, den anderen Berliner Pastoralreferent(innen) zu schildern, was das Team vorhat.

Da ist die sonst so beherzte Person doch auf einmal ziemlich schüchtern gewesen, und der Kardinal wollte sie wohl nicht in Verlegenheit lassen: Er selber hat das pallottinische Vorhaben für Neukölln bis ins kleinste geschildert. Das läßt vermuten: Worauf er sich bei St. Christophorus eingelassen hat, weiß er genau. Im Prinzip jedenfalls. Die Einzelheiten müssen sich erst noch ergeben. Erklärtermaßen steckt das Team noch in seiner Lernphase.

Zu den eindrucklichsten Erlebnissen der ersten Wochen gehört für Elisabeth Eicher ein sicherlich außerordentlicher Fall von Aggression vor der Kirchentür. Kleine Kinder wurden blindwütig von größeren – Mädchen waren es auch noch – verprügelt. Wie kommt sowas zustande? Wie kann man gegen solche Verstörung junger Gemüter angehen?

Realisierbar, wissen die Leute vom Team, werden nur Vorhaben sein, bei denen auch die Gemeinde mitmacht. Etwa, wenn es darauf ankommt, Obdachlosen zu helfen. Es bringt nichts, wenn sie die „Vorturnerin“ macht, weiß Elisabeth Eicher. Und dann ist sie sich auch über die entscheidende Mitwirkung einer schwer berechenbaren Größe im klaren: Der erfolgreichste Unterrichtsentwurf fürs Examen kann sich in der Praxis als Fehlgriff erweisen. Wenn der Himmel nicht mitmacht bei dem, was Menschen sich denken, geht aller Eifer sowieso in die Binsen.

Da mischen sich dann auch mal Worte wie „Gnade“ und „Heiliger Geist“ in den sonst gar nicht ausgesucht frommen Wortschatz. FRANK PAULI



IN KREUZBERG. Das steht knapp unter diesem Bild, das der Fotograf Pavel Sticha in seinen Berlin-Bildband genommen hat. Mehr braucht er zu dieser Begegnung, diesem Vorübergehen in Kreuzberg nicht zu sagen. Der Prag-Berliner fotografiert mit Geist und Güte, also mit Humor.

Berlin aus einem pfiffigen Blickwinkel

Neuer Bildband des tschechischen Berliners Pavel Sticha erschienen / Von Ekkehard Schwerk

Die Vorweihnachtszeit bringt stets einen Schub neuer Berlin-Bücher und Berlin-Kalender. Das verwundert, auf nun wiedervereinigte große Ganze gesehen, ja nicht. Und es ist erfreulich, daß nun endlich, was Bilder betrifft, sich das Ansehen dieser Stadt nicht mehr ausschließlich oder überwiegend in den sattsam bekannten Fotografien des Schlosses Charlottenburg und der ehemals West-Berliner Blickfänger erschöpft.

Was haben wir in den letzten Jahrzehnten nicht immer wieder von den fleißigen Bücher- und Kalenderherstellern verlangt, auch mal hinter die Mauer zu gehen, dort zu fotografieren, wo Berlin ja immer weiterging. Nein, sie blieben immer diesseits einseitig, langweilig. Dies vorab. Nun zum aktuellen Anlaß.

Der tschechische Berliner, der Fotograf Pavel Sticha, hat soeben einen Band in Umlauf gebracht, der voll ist mit Ansichten Berlins und seines wunderschönen „Vorgartens“ Potsdam und dessen Schlössern. Und wie er da seine Kamera in Anschlag brachte! Er ging in die Luft, er ging auf Detail. Er brachte es fertig, sogar die Turmruine der Gedächtniskirche plus neuem Achteck aus dem Postkartenniveau für Touristen zu befreien: er rahmte die Türme ein zwischen üppige Platanen rechts und links, den blaßblauen Himmel Berlins oben.

Es kommen auch Menschen vor. Unser Pavel Schwejk, der Schelm, zeigt „In Kreuzberg“ den U-Bahneingang Kottbuscher Tor, ein blondes Mädchen mampft im Gehen einen Döner, man riecht es förmlich. Ihr entgegen kommt eine ältere Türkin. Das hat was. Das isset.

Tiere kommen auch vor: Ein röhrender Hirsch und seine „Weiber“, alle fett wie das Wild in der Großstadt eben ist, hier im Spandauer Forst an einem Tümpel, in dem sich das Wild spiegelt. Es ist auch nicht immer schöner Sommer, manchmal auch weißer Winter.

Noch etwas. Es gibt Text. Und den schrieb Jürgen Scheuemann. Er schrieb schlankweg, wird nicht langatmig. Alle Texte sind mehrsprachig: Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Japanisch. Hier war eben ein Prag-Berliner am Werke. Nehmt Euch ein Beispiel daran, Ihr anderen Berliner Bilderbuchmacher!

Hauptstadt Berlin, Schloß Sanssouci. Fotos Pavel Sticha. Text: Jürgen Scheuemann. Amicus s.r.o., Prag, Edition Pavel Sticha, Berlin. Mehrsprachig, 120 Seiten, 34,80 DM.



UNGEMÜTLICH, ABER LEBENDIG. Das Gotteshaus der Neuköllner St. Christophorus-Pfarrgemeinde. Foto: Wolfgang Mrotzkowski

Werben ums Geld der Älteren

Senioren-Informationen-Tage am Alex / Von Heidemarie Mazuhn

Heute sind sie noch geöffnet – die 2. Senioren-Informationen-Tage (SIT) im Ausstellungszentrum am Fernsehturm. Soviele Besucher, wie sich die etwa hundert Aussteller der SIT erhofft hatten, quetschten sich bisher allerdings nicht durch den engen, von 10 bis 17 Uhr offenen Eingang. Davor gab es Spreewälder Gurken und aus einem Lautsprecher Weihnachtslieder. Drinnen bemühte sich dann überwiegend Unternehmen um Senioren als eine Zielgruppe, deren Alter man vorsorglich schon ab Fünfzig datiert hatte. Brandenburgs Sozialministerin Regine Hildebrandt bezeichnete das Alterwerden in einem Grußwort als „aktive Aufgabe“ und wünschte, „daß man viele Anregungen mitnehme“.

Ob sie damit angebotene Kreuzfahrten nach Kenia oder neue Türen und Küchen durch den „Renovierungsspezialisten Nr. 1 in Europa“ verstanden, muß offenbleiben. Schönheit und Gesundheit wurden großgeschrieben. Naturkost hier, Reduktionskost da. Hingebungsvoll ließen sich zwei alte Damen von einem Neuköllner Schönheitsinstitut „verarztet“, dessen Werbung „in vier Tagen eine neue Haut mit der Kräutertiefenschälkur“ verspricht. Hart gegenüber bot ein Bestattungsinstitut die „Erledigung sämtlicher Formalitäten“. Ein anderer Anbieter warb für „Dauer-Make-up für Augenbrauen, Lidstrich und Lippenkonturen“; gut besucht auch die Sitzek-

ke eines Weinstandes aus Bingen am Rhein.

Die angenehmen Seiten des Lebens im Alter genossen ganz offenkundig bei Anbietern und Konsumenten den Vorzug, weniger Informationen über Pflegenstand, Behinderung, Krankheit oder gar Armut. „Haus und Keller aus einer Hand“ wurden bauwilligen Senioren offeriert, auch Fitness-Studio und Kampfsport. Zwischen-drin immer mal dezent das eine oder andere Angebot „für den letzten Weg“. Wer bis dahin nicht allein sein möchte, konnte sich bei einer Partnerschaftsvermittlung umschauen oder sich über das „Leben mit Tieren“ informieren. Um einem kleinen Stall waren dazu Stofftiere aller Art drapiert, das lebende Karmickel-Inventar nicht zu sehen, nur zu riechen. Toscana und Lago di Garda gab es auf buntem Hochglanz; zu kaufen perlenbestickte wärmende Hüllen, Schnickschnack aller Art von Ikonen bis zu Ziegenbutter- und Murrelternsalbe. Zur Stärkung wurde Herzhaftes von Sächsischem Specksalat bis zu Riesenschnitzel aus Berlin geboten.

Eine ausstellende Firma suchte „freundliche und aufgeschlossene Testfamilien“ für „Kirby“. Was das war, konnte erraten werden. Auf einer Bühne wurde die Frage erörtert, ob der Senior noch „den Sprung aus Lenkrad wagen sollte“. Das fand gestern aber nicht viel Zuhörer.

Seifenkisten-Rennen: Jetzt anmelden für 1994

In einer „Seifenkiste“ den Mehringdamm hinunterlassen und sich den Fahrtwind ins Gesicht blasen lassen? Am 3. Juli 1994 wird das wieder möglich sein. Dann nämlich findet der Endlauf zur Berliner Meister-

Anzeige

Naturtextilien
VIVAVERDE
Naturwaren GmbH

Kleidung für
Drunter und Drüber
aus Naturfasern

Motzstraße 28 - 10777 Berlin-Schöneberg
Ecke Kalckreuthstraße - U-Bhf. Nollendorfplatz
Mo - Fr 10-18h Sa 10-13h - Tel. (030) 213 33 61

schaft im Seifenkisten-Rennen statt. Für dieses Spektakel können sich Mädchen und Jungen im Alter zwischen acht und 15 Jahren ab sofort im Rathaus Kreuzberg anmelden: Abteilung Finanzen und Wirtschaft, Yorkstraße 4-11, 10958 Berlin, Telefonnummer 25 88 24 94 oder 25 88 32 91. Anmeldeschluß ist der 15. Januar. kusch

SPD will Finow-Schule abreißen

Alle anderen sind aber für eine Sanierung / Problem: PCB-Gift

Sanierung oder Abriss? Um die Entscheidung über das Schicksal der Schöneberger Finow-Grundschule wird hart gerungen. Wie berichtet hatte ein Gutachten ergeben, daß durch einer Sanierung der PCB-belasteten Schule Werte weit unter der erforderlichen Grenze von 300 Nanogramm pro Kubikmeter erzielt würden.

Im Volksbildungsausschuß der BVV nahmen am Donnerstag die Parteien Stellung. Während CDU, AL und FDP für eine Sanierung plädierten, ist die SPD für einen Abriss der Schule und anschließenden Neubau. Die SPD-Verordneten halten wenig von der vorgeschlagenen Sanierungsmethode, bei der die PCB-belasteten Fenstergründe mit Epoxid-Harz bestrichen werden. Weil der Harz nach Jahren spröde werden könne, sei das „Restrisiko“ zu groß. Geld dürfe bei Gesundheitsgefährdung von Kindern keine Rolle spielen. Dem erwidern die Befürworter der Sanierung, das Gutachten nenne PCB-Werte „unter der Nachweiskennlinie“. Alle primären PCB-Quellen seien entfernt, werde neu saniert, so entspreche dies einer normalen Renovierung.

Letztlich hängt die Entscheidung stark vom Geld ab. Für Sanierung und Ausbau der Schule stehen knapp 18 Millionen DM zur Verfügung. Frühstmöglicher Baubeginn: Herbst 1994. Binnen zwei Jahren könne die Schule fertig sein, sagt die Bau-

verwaltung. Allerdings hat der Senat für 1994 nur 500 000 Mark für Bauarbeiten genehmigt. Das reiche gerade für den Bauzaun, hieß es im Ausschuß. Für einen Neubau werden rund 35 Millionen als Kosten genannt. Fixdatum für eine neue Schule: 2005.

Wenn überhaupt, sagt die Verwaltung, denn alles müsse völlig neu geplant werden und falle auf jeden Fall bescheidener aus als der jetzige Bau, der zu finanziellen Glanzzeiten errichtet wurde. Abriss der Finow-Schule und ein Schuldorf mit Containern für die Zwischenzeit würden zusätzlich 15 bis 20 Millionen Mark kosten, heißt es.

Die Vertreter der Eltern und Lehrer vertrauen dem Gutachten. Sie wünschen sich möglichst schnell ihr eigenes Schulgebäude zurück und schlagen deshalb eine Sanierung ohne den lange geplanten Ausbau zur vierzügigen Schule vor. So könnte Zeit gespart werden. Dafür aber ist die Verwaltung zu langsam. Die bereitliegenden Gelder müßten zurückgegeben, die Sanierung neu geplant und das Geld neu beantragt werden. Die Schüler, die seit zwei Jahren auf drei Schulen verteilt sind, hätten das Nachsehen.

Das vorletzte Wort hat jetzt die Gesamtelternkonferenz der Finow-Schule. Dann entscheidet das Bezirksamt Anfang nächsten Jahres. Krei-

Eigentumswohnung soll zwangsversteigert werden

Das Amtsgericht Tiergarten hat jetzt erstmals einen Antrag auf Zwangsversteigerung einer Eigentumswohnung stattgegeben. Zuvor hatte der Verwalter zweier Häuser an der Birken- und der Beusselstraße trotz mehrerer Aufforderungen des Wohnungsamtes Bußgeldschulden in Höhe von 65 000 DM wegen ungenehmig-

Anzeige

Biofarben Groß- und Einzelhandel

- Naturfarben
- Bodenbeläge, Korkparkett
- Holzfasertafeln
- Wärmedämmwolle aus Altpapier
- Jutefilz, Kokos u. a.

10719 Bln.-Wilmdf., Pariser Str. 51, 8 83 22 83

ten Leerstands nicht beglichen. Das teilte der Stadtrat für Bau- und Wohnungswesen, Horst Porath, mit.

Nachdem vom Wohnungsamt Tiergarten ermittelt werden konnte, daß der Schuldner in Spandau eine Eigentumswohnung besitzt, wurde zunächst eine Zwangssicherungshypothek im Grundbuch eingetragen. Anschließend stellte das Wohnungsamt beim Grundbuchamt den Antrag auf Zwangsversteigerung. Ein Termin für die Zwangsräumung der mittlerweile beschlagnahmten Wohnung stehe noch nicht fest, so Porath. kusch

Wie wär's mit einem Weihnachts-Schmankerl?

Herder am Tauentzien/Rankestraße – wo sonst.



Sonderangebote solange der Vorrat reicht, telefonische Reservierung möglich (Tel.: 21244-0)

Die schönsten Seiten des Lebens
herder
BUCHHANDLUNG
Tauentzienstraße 13 · 10789 Berlin · Tel. 030/21244-0 · Fax 212 44-299
Direkt gegenüber der Gedächtniskirche · Eingang Ecke Rankestraße